

Schreiben vom 21. Mai 2000 an Peter Haslinger

[vgl. [Harald Roths Meisterwerk](#)]

*Die Entscheidung, die Aufmerksamkeit englischsprachiger Historikerkreise des H-Net auf das Buch "Politische Strukturen und Strömungen bei den Siebenbürger Sachsen 1919-1933" (1994) zu lenken, kommt reichlich spät und mutet deshalb recht suspekt an. Sie erfolgte offenbar auf Bestellung und scheint sich in die verzweifelte Kampagne einzureihen, Texten Geltung und Anerkennung zu verschaffen, die sich als hochwertige Historiographie verkaufen wollen, dieses Prädikat aber kaum verdienen, weil ihre Autoren ein Forschungsverständnis besitzen, das von einer betont ideologischen und ideologisierten Haltung beherrscht und bestimmt wird. Das Ergebnis: sie amputieren die historischen Tatsachenbestände durch willkürliche, einseitige Selektion bis zur Unkenntlichkeit und vergewaltigen sie dann regelrecht durch ihre von ideologischer Programmatik geprägten Zielvorstellungen. Hierher gehört in vorderster Reihe Ulrich Andreas Wiens "Kirchenleitung über dem Abgrund. Bischof Friedrich Müller vor den Herausforderungen durch Minderheitenexistenz, Nationalsozialismus und Kommunismus" (1998), auf dessen zweifelhaften wissenschaftlichen Wert wir bereits hinwiesen (Klaus Popa, Ein Lehrstück paroxystischer Schwarzmalerei. Zu Ulrich Andreas Wiens kirchengeschichtlichen und nationalitätenpolitischen Ausführungen, in: Halbjahresschrift für südosteuropäische Gschichte, Literatur und Politik, 11. Jg., Heft Nr.1, Mai 1999, S.80-91).*

*Sie versuchen, leider an der faktischen Realität des Rothschen Textes vorbei, diesem eine "sorgfältige Auslegung der Fakten, wobei er jede Art der Einseitigkeit erfolgreich vermeidet" zu bezeugen ([...] his main points are based on a careful interpretation of facts, refraining quite successfully from any one-sidedness.[...]). Dabei übersehen Sie geflissentlich, daß der hauptsächliche Vorbehalt, mit dem Roth an die Behandlung des historischen Stoffes geht, der Verneinung völkisch (=nationalsozialistischer) Ansätze in den frühen 20er, sich schließlich zu einem Gesamtkomplex von Verniedlichung, Verharmlosung und Vertuschung zusammenbraut.*

*Es fällt auf, daß Sie Roths Einschätzung der siebenbg.-sächsischen innenpolitischen Verhältnisse als bare Münze aufnehmen. Es hätte Ihnen doch auffallen müssen, daß er dieselbe Sichtweise einnimmt und stellenweise dasselbe propagandistische Vokabular handhabt, das eben jene (nationalsozialistischen) "Kritiker", die die sbg.-sächsische und dann rumäniendeutsche Gemeinschaft "sittlich, religiös und national" erneuern wollten, souverän zu propagandistischen Belangen einsetzten. Auch ist Ihnen entgangen, daß Roths **Brennpunkte** jenseits jeder historischen Tatsächlichkeit ebenfalls dem propagandistischen Instrumentarium genannter Ideologie entstammen - übrigens im Wust nationalsozialistischen Schrifttums der endzwanziger und anfangdreißiger Jahre des vorigen Jhs. gut dokumentiert - :*

*1) die Rechten hätten sich aufrichtig um den politischen Dialog bemüht, dem sich die Bürgerlichen aber verweigert haben sollen;*

*2) in den Auseinandersetzungen bis hin zur Errichtung des Volksgruppenregiments (1940) habe es sich um einen Generationenkonflikt gehandelt;*

*3) die Rechten hätten sich aufrichtig für einen Demokratisierungsprozess der repräsentativen Organe (des Volksrates, der Orts- und Kreisausschüsse) eingesetzt, wogegen sich wiederum die Bürgerlichen blind stellten.*

*So nimmt es nicht Wunder, daß Sie die zumindest kuriose Feststellung anstellen: "Er [Roth] begründet seine These vornehmlich durch das Paradox, daß die Demokratisierung der Strukturen ein Nebenprodukt des programmatischen Abdriftens in Richtung nationalsozialistischer Ideologie war" (He supports his theses first of all by*

referring to a paradox: that structural democratization was a by-product of a programmatic shift towards National Socialist ideology). - *Übrigens sagt Roths schlußfolgernde Aussage etwas ganz anderes aus: "Es mag paradox erscheinen, daß dadurch [durch die Einbeziehung von Richtlinien für die "innere Lebensgestaltung" des sächsischen Volkes und von Maßnahmen zur Demokratisierung der Volksorganisation in ein zu verabschiedendes "Volksprogramm"] , einerseits nationalsozialistische ideologische Elemente ins Grundsatzprogramm [der NSDR] aufgenommen wurden, andererseits dieser Ideologie widersprechende demokratische Strukturen aufgebaut werden sollten".*

*Das ist doch nichts anderes als 'Um den heißen Brei Herumreden', nämlich ein spekulatives Konstrukt, das ein Scheinproblem in die Welt setzt. Die Grundsätze der "Selbsthilfe", die von der reichsdeutschen "Landvolkbewegung" und der grenzrevisionistischen "Grenzlandbewegung" stammten, bargen von Anbeginn den nationalsozialistischen Bazillus in sich. Und daß diese politische Ausrichtung undemokratische Ziele anstrebte, war den von Roth immer wieder angeprangerten bürgerlichen Volksführeren, die sich angeblich "patriarchalischer Führungsmethoden" bedienten, von Anbeginn klar. Und das Geplänkel der Nazis über 'Demokratisierung der Volksorganisation' war doch nichts anderes, als sich den Weg zur Erringung der politischen Macht und dann der totalen Kontrolle mit Mitteln eben der verpönten Demokratie zu sichern. Die Parallele zu den reichsdeutschen Entwicklungen (Hitlers Machtgreifung) ist doch einleuchtend! Daß Roth die totalitäre Veranlagung der "Selbsthilfe" nicht wahrnimmt, ist seiner ideologisch belasteten Sicht- und Vorgehensweise zu verdanken. Dieser auf Verzerrung, Mystifizierung und Mythisierung beruhenden "Veranlagung" seines (und des siebenbürgisch-nationalsozialistischen) Geschichtsverständnisses entspringt das, was wir **Scheinproblematik** nennen, der die drei genannten Brennpunkte (Dialogunwilligkeit, Generationenproblem, Demokratisierung) zuzuordnen sind.*

*Im Folgenden nehmen wir direkten Bezug auf Roths Text und weisen stichprobenartig seine "**historische Schneeblindheit**" nach.*

#### Zum Unterkapitel 4.4. **Soziale Strömungen**

(106) *Die Selbsthilfe benutzt völkisches Vokabular, z.B. "Land- und Heimstättenhungrige", worauf Roth nicht aufmerksam macht..*

*Die Selbsthilfe war zunächst eine Sparkasse - ; Daß das aber eine ausgezeichnete Tarnung für politische Zweckmäßigkeiten war, wird nirgends in Roths Text laut. Daß die Grundsätze und Aktivitäten der "Selbsthilfe" eine Abkupferung der Landvolkbewegung im Reich waren, hebt .Roth nicht hervor.*

*"Das allein hatte noch nichts Politisches an sich, genausowenig wie die Hakenkreuze an der Kopfleiste des Selbsthilfe-Blattes schon in dieser Zeit auf ein bestimmtes politisches Programm schließen ließen." Das ist die reinste Verniedlichung. Roth wäre sicher hellhörig geworden, wenn das Hammer- und Sichelsymbol die Kopfleiste verziert hätte!*

(106-107) *Roth wehrt sich dagegen, daß "die Selbsthilfe von Anbeginn an eine nationalsozialistische Bewegung gewesen sei, daß also der deutsche Nationalsozialismus ihr politisches Programm und Ziel war. Dabei ist zu fragen, ob nicht die in späteren Jahren eindeutig erkennbare politische Tendenz rückprojiziert wird. Die während der Gründungszeit feststellbaren politischen Schlagworte der Selbsthilfe lassen zwar auf deutschnationale politische Ambitionen schließen, sie sind jedoch zu diffus, um von Anfang an von einer Verbindung zu der gerade im Entstehen befindlichen NS-Bewegung auszugehen." So und ähnlich spielt Roth die totalitäre Veranlagung der "Selbsthilfe" herunter.*

Begriffe wie "Zinsknechtschaft" - *Roth bleibt die Antwort schuldig auf die Frage, welchem politischen Spektrum solche Wortprägungen entstammen. Was hier nottut, ist die Aufdeckung der Herkunft der Ziele, die sich die Selbsthilfe setzte, was Roth unterläßt, deshalb seine Betrachtungen nichts weiter als Spekulationen bleiben. Roth muß lernen, Ideengeschichte zu betreiben!*

(107) "Für die legendäre Begegnung Fabritius' mit Hitler, [...] gibt es keinerlei Belege [...] die Möglichkeit der nachträglichen "Konstruktion [...]".

*Doch diese Legende teilt etwas mit, ihre Botschaft kann doch nicht einfach ignoriert werden, bloß, weil sie nicht belegt ist. Sie steht doch mit der hitleristisch-nationalsozialistischen Ausrichtung des Bewegungsführers Fabritius und seiner Bewegung im Zusammenhang. Oder meint Roth, die Fragen und damit die Fragestellung sei vom Tisch, wenn sie erst überhaupt nicht angesprochen werden?*

Kapitel 6. Infragestellung traditionaler politischer Strukturen

"Selbsthilfe" und junge Intellektuelle (141-164)

(142) "Auch die überaus aktiven Gruppen der Jugendbewegung waren noch keineswegs politisiert, die einzelnen Strömungen in ihrer Orientierung noch sehr unterschiedlich."

*Die siebenbürgisch-sächsische Realität sah leider ganz anders aus. Selbst in der Phase, als es noch verschiedene Jugendorganisationen gab, waren sämtliche in Ansätzen völkisch=nationalsozialistisch veranlagt. Denn hier machte sich die Mode der sogenannten "Kriegsspiele", "Großfahrten", "Sommersonnenwendfeste", der "Führerfunktion", der "Sportwettkämpfe", des "echten deutschen Brauchtums" usw. breit (Vgl. Hellmut Klima, Aus den Tagebüchern eines siebenbürgischen Studenten aus den Jahren 1930-1945, 1999) und mündete schließlich in die "Selbsthilfe" ein. Und es ist doch kein Zufall, daß gerade aus der Jugendbewegung, nämlich aus dem "Wandervogel", die radikalsten nationalsozialistischen Strömungen in die NSDR bzw. NEDR einfließen und 1935 die Abspaltung in die radikale DVR (Deutsche Volkspartei Rumäniens) bewerkstelligten.*

(143) "ob die Art und Weise, wie die Selbsthilfe ihre eigenen Ursprünge interpretierte, als authentisch angesehen werden kann?" (Anm.7: *Angriff auf Böhm, beantwortet in HJS Nr. 1/1999*). *Roths Flucht vor einschlägigen Beweisunterlagen, welche den frühen Nationalsozialismus von Fritz Fabritius und seiner "Selbsthilfe" zweifelsfrei belegen, kommt in seiner anmaßenden Kritik an Johann Böhm anschaulich zur Geltung. Ein aufschlußreicher Brief des ultrarechten A.C. Cuza an Fabritius (30. August 1922), der u.a. schreibt: "Gegen die Freimaurerei - bedeutet, wenigstens in Rumänien - gegen die Juden"; eine Postkarte Ernst Röhms vom 3.1.1926 an Fabritius; Selbst ein von Hitler eigenhändig gezeichneter Brief an Fabritius (5. Mai 1933) möchte Roth gerne als Fälschungen abtun. Das ist eben das Niveau, auf dem sich Roths Quellenkenntnis und -verständnis bewegt! Weil er den klaren, eindeutigen Quellenaussagen kein Gewicht schenkt, ist es nur verständlich, daß er sich systematisch in die Scheinproblematik ideologischer Stereotype flüchtet.*

(144) "Nachdem der Nationalsozialismus in der Selbsthilfebewegung ab 1932 zum Durchbruch gekommen war, [...]"

*Unsere bisherigen Ausführungen legen nahe, daß der Maßstab für ideologische bzw. politische Zuweisung überhaupt nicht von dem Zeitpunkt des ersten parteiorganisatorischen Zusammenschlusses bestimmt wird, sondern von der Art der politischen Veranlagung. Die "Selbsthilfe" verfolgte zwar soziale Ziele, diese gründeten aber auf einer totalitären ideologischen Ausrichtung. Und die von ihr vertretenen totalitären Grundsätze weisen eindeutig in die rechte Ecke des politischen Spektrums.*

"[...] können wir zu den faßbaren Ursprüngen des Nationalsozialismus jedoch nur festhalten, daß Fabritius und einige seiner Anhänger spätestens seit 1923 den "Völkischen Beobachter" bezogen [...]" . *Böhms Belege gibt es nicht!*

"Hingegen trägt das soziale Engagement des Kreises um Fabritius auffallende Gemeinsamkeiten mit rechtsgerichteten völkischen Bewegungen in Deutschland [...]" . *"Auffallende Gemeinsamkeiten"!? Statt "rechtsgerichteten völkischen Bewegungen" hätte es einfach "nationalsozialistische Bewegung" heißen sollen.*

*Roth tut in seinen Ausführungen so, als ob das Adjektiv "völkisch" im Sprachgebrauch der 20er und 30er Jahre nicht eindeutig die nationalsozialistische Ausrichtung benannte. Seine in Verbindung mit der Verbreitung des "Völkischen Beobachters" im Fabritius-Kreis getane Behauptung, "Diese Tatsache kann aber noch nicht als Festlegung einer Richtung interpretiert werden, da wir nicht wissen, welche anderen (völkischen) Presseorgane die Selbsthilfe noch bezog; diese mögen in der Retrospektive an Bedeutung verloren haben, da sie mit der dominant gewordenen nationalsozialistischen Richtung nicht in unmittelbarer Beziehung standen" (Anm.11, S.144) entspringt, wie viele andere Aussagen, der eindeutigen Tendenz, alles, was für die nationalsozialistischen Anfänge der Selbsthilfe in den zwanziger Jahren spricht, zu verleugnen. Außerdem ist der ständige Wunsch der Relativierung, Verharmlosung und Verniedlichung der nationalistischen Radikalität der Fabritius-Bewegung der frühen (20er) wie auch der späten (30er) Jahre omnipräsent. Die obige Behauptung Roths, andere völkischen Presseorgane hätten nicht mit der dominant gewordenen nationalsozialistischen Richtung ein unmittelbare Beziehung gehabt, ist ein weiteres Beispiel dafür, wie gerne Roth eine Scheinproblematik aufbaut und sich damit, statt mit sprechenden Quellenbelegen auseinanderzusetzen. Das ist, gelinde gesagt, **ALIBI-(SCHEIN)FORSCHUNG!***

(145) *Weitere relativierende Anklänge: "Es ist angezeigt, bei der Untersuchung ideologischer Entwicklungen nicht allein die Selbsthilfebewegung mit den Strömungen im Deutschen Reich zu vergleichen, [...]" . Womit sollte man - schon angesichts der eindeutigen Quellenbelege - denn die Selbsthilfe vergleichen, wenn nicht mit den politischen Modeströmungen des Reiches, die sich gegen Freimaurer-, und Judentum, gegen Bolschewismus und westliches Demokratieverständnis im Namen einer vorgeblichen Wiedergeburt, einer Erneuerung der nationalen Grundlagen stemmten? Doch nicht mit dem Kommunismus stalinscher Prägung? Oder vielleicht doch? Roths Forderung ist ein weiteres Ausfluchtmanöver, das die Aufmerksamkeit der Forschung eben von dem erdrückenden Tatbestand ablenken will, daß die Selbsthilfebewegung von Fabritius und die politischen und ideologischen Muster der Jugendbewegung zu hundert Prozent von nationalsozialistischen Originalen des Reiches abgekupfert sind. Die formale und inhaltliche Übereinstimmung ist verblüffend. Roth hätte zumindest zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Selbsthilfebewegung doch deshalb mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wurde bzw. wird, weil er bei ihr eine klare Ausprägung aufweist.*

*In diesem Zusammenhang ist auch Roths folgende Schlußfolgerung zurückzuweisen, der Sie vorbehaltlos folgen: "In seiner Schlußfolgerung behauptet Roth in überzeugender Weise, daß eine diskursive Vereinbarkeit zwischen der neuen Ideologie und dem tradierten Selbstbild der Sachsen bestand, doch nicht in automatischer Weise" (In his conclusion, Roth argues very convincingly that there was a discursive compatibility between the new ideology and the traditional self-image of the Saxons without, however, speaking of any kind of automatism).*

*Roths Schlußfolgerung (S.218): "Da wesentliche Elemente dieser Ideologie Entsprechungen in den sächsischen Traditionen hatten, fiel Fabritius die Propagierung der Bewegung in einer Zeit besonderer Verunsicherung und Unzufriedenheit leicht, er*

gewann rasch Zulauf. Ethnozentriertheit, ausgeprägtes Gemeinschaftsempfinden, gegenseitige soziale Unterstützung, genossenschaftliche Wirtschaftsformen waren Bestandteile des kollektiven sächsischen Selbstverständnisses und ließen sich gut auf die nationalsozialistische Ideologie übertragen [...].

Zunächst läßt sich feststellen, daß Roths Aussage mit dem Bild eines sich in den eigenen Schwanz beißenden Tieres vergleichbar ist. Er behauptet gebetsmühlenhaft - allerdings ohne einschlägigen Beweisen -, daß der Selbsthilfe erst in den frühen 30er Jahren Nationalsozialismus nachgesagt werden kann, nun behauptet er, daß die Wahlverwandschaft zwischen dem sächsischen Selbstverständnis und dem Nationalsozialismus es Fabritius erlaubte, seine Bewegung ohne Schwierigkeiten zu propagieren. Roth ist sich wohl der Tatsache nicht bewußt, daß diese seine Behauptung eigentlich die Erklärung für das Heimischwerden nationalsozialistischer Grundsätze im Siebenbürgen der frühen 20er Jahre liefert. Warum verneint Roth sämtliche Belege totalitärer Veranlagung bis in die frühen 30er Jahre, wenn zwischen dem sächsischen Selbstverständnis und dem Nationalsozialismus solch eine mentalitätsbedingte Nähe bestand? Zweifelsohne aus der Unausgegorenheit seiner Überlegungen und Argumenationsweise.

Als krasse Verkehrung der eigentlichen Beeinflussung ist Roths letzter Satz einzustufen: **Nicht das kollektive Selbstverständnis der Sachsen wurde auf die nationalsozialistische Ideologie übertragen, sondern der Nationalsozialismus mit all seinen kitschigen, von militantem-militaristischem und morbiden Pathos triefenden Äußerungsformen wurde vorbehaltlos IMPORTIERT.** Roth argumentiert hier wieder einmal in der Art der nationalsozialistischen Propaganda der 30er und 40er Jahre und streift dabei die Gedankengänge, die das nationalsozialistische Treiben in Siebenbürgen

1) als ausschließlich autochthones Produkt und auf dieser Grundlage

2) als auf allen Ebenen des Volkslebens legitime Gesinnungs- und Herrschaftsform ausgegeben wollten.

(145) Roth zitiert aus dem Bericht des Gesandten Freytag vom 23. April 1923 ans Auswärtige Amt, die "Siebenbürger Sachsen [...] stehen der innerdeutschen Politik gegenüber auf dem Standpunkt der äußersten Rechten", erblickt aber darin keineswegs einen eindeutigen Beleg für völkische Abdriftung. Das in einer Anmerkung (Anm. 14) untergebrachte Kommentar zu diesem Bericht darf stellvertretend gelten für seine durchgängige pars-pro-toto Argumentationsweise: Weil Freytag auch feststellt, "von der Gründung deutschvölkischer Ortsgruppen in Rumänien" sei bis dahin nichts bemerkt worden, schließt Roth am Diskussionsobjekt völlig vorbei darauf, dies sei ein "weiterer Beleg dafür, daß sich die damals bereits existierende Selbsthilfe nicht politisch betätigte, selbst wenn ihr Führer Fabritius persönlich deutschvölkisch eingestellt war." Wir haben oben darauf hingewiesen, daß es zwischen politischen Organisationsformen und der Artikulation nationalsozialistischer Aktivitäten keinen zwingenden kausalen Zusammenhang geben muß, weil totalitär-rechte Veranlagung hierfür ausreicht. Auf S. 107 hieß es noch: "Es sei darauf hingewiesen, daß in der Selbsthilfebewegung während der ganzen zwanziger Jahre nichts auf eine Rezeption der für den Nationalsozialismus essentiellen Rassenideologie deutet [...]". Nun zitiert Roth auf S. 146 aus dem "Selbsthilfe"-Blatt des Fritz Fabritius vom Januar 1927, als Fabritius schrieb: "Völkische Ertüchtigung, Erziehung zum selbstlosen Dienen für die **eigene Blutsgemeinschaft** und Erweiterung des Siedlungsraumes müssen besonders für den Auslandsdeutschen das Um und Auf jeder politischen und wirtschaftlichen Maßnahme sein" (unsere Hervorhebung). Der Begriff "eigene Blutsgemeinschaft" stammt doch aus dem Repertoire der Rassenlehre, ist also rassistisch.

*Der Durchbruch des Nationalsozialismus in der Selbsthilfebewegung soll erst 1932 statgefunden haben (S.144). Diese Bewegung soll laut Roth in den zwanziger Jahren noch auf "politischer Orientierungssuche" gewesen sein und "die ersten Versuche politischer Artikulation" seien erst jetzt, "Ende der zwanziger Jahre.[...] zu verzeichnen" (S.142). Auch der völkisch-nationalsozialistische "Deutsche Grenzlandkampf", in dessen Rahmen sogar der Siebenbg. Sachse Georg Kenstler, der Leiter der schlesischen Grenzlandschule in Reichenbach durch die Herausgabe der kurzlebigen Zeitschrift "Sachs' halte Wacht!" aktiv war (S.147), nebst den 1927 von Fabritius selbst genannten Punkten der Blutsgemeinschaft, des Siedlungsraums und des Dienens, erkennt Roth nicht als typisch nationalsozialistisch. Fabritius' Ideen von 1927 und das Beispiel Kenstler sprechen eine allzu eindeutig nationalsozialistische Sprache, um als "politische Orientierungssuche" verniedlicht zu werden!*

*Eine Vokabel wie "Blutsgemeinschaft" als nicht rassistisch zu erkennen, die Betonung des Siedlungsraums nicht mit dem Mythos des "Lebensraums" und des "Drang nach Osten" zu verbinden, das Dienen nicht als soldatisch-militaristischen Begriff erkennen zu wollen, läßt nur zwei Schlußfolgerungen zu: a) daß Roth den Umgang mit politisch-ideologischen Begrifflichkeiten überhaupt nicht beherrscht; b) daß Roth sich eigenwillig Scheuklappen aufsetzt, wenn es um den Nachweis früher nationalsozialistischer Verstrickung der Siebenbg. Sachsen geht.*

*So wie Roth weder an den auf der Titelseite des "Selbsthilfe"-Blattes abgebildeten Hakenkreuzen, noch an den Programmpunkten von Fabritius, noch am Komplex des "Grenzlandkampfes" etwas Nationalsozialistisch-Anrühiges findet, erblickt er auch in der Kampagne des von Heinrich Zillich gesteuerten "Klingsor"-Kreises der Jahre 1931-1932 keinerlei Berührungspunkte mit der völkischen Bewegung in Deutschland. Er scheint nicht gemerkt zu haben oder er wollte es einfach nicht merken, daß zwischen Zillichs Aussagen in Verbindung mit der von Kenstler herausgegebenen Zeitschrift "Sachs, halte Wacht!", "Die völkische >Bewegung< in Deutschland in ihrem heutigen unausgegorenen, unsachlichen Zustand [...] bei uns nicht zielgebend werden" darf (1927) und den Jahren 1931-32 Welten liegen.*

*Fabritius soll auf dem Weg zur Politisierung der Selbsthilfe 1931 mit dem "Klingsor"-Kreis zusammengetroffen sein (S.149). Richtig ist es, daß die Kräfte zusammentrafen, die zusammengehörten, nämlich der Nationalsozialist Fabritius und die z.T. bereits nationalsozialistisch überzeugten oder nationalsozialistisch angehauchten Mitglieder dieses Kreises. Roth bezieht sich etwas ausführlicher auf die Tagung des "Klingsor"-Kreises in Hermannstadt am 7. Juni 1931 (S.150-154). Doch außer der Kommentierung der Kritikpunkte und einiger Forderungen der Teilnehmer an die führende politische Schicht wartet Roth nur mit Interpretationsklischees auf, die dem politischen Horizont gerade jener rechten bzw. rechtsradikalen Kräfte entstammen, die sich den Nationalsozialismus zueigen gemacht bzw. noch zueigen machen würden. Hierher gehört das Klischee der **Auseinandersetzung der Generationen** (S.152), ferner das mystifizierend-faktenverdrehende Stereotyp, daß ausgerechnet das rechte politische Spektrum demokratische Reformen auf seine Fahne schrieb (So heißt es, vollkommen an der faktischen Realität vorbei: "Anders als in Deutschland, wo gerade zu dieser Zeit die gegen die Modernisierung und die Demokratie gerichteten Kräfte bedenklich zunahmen, wurden sich die Sachsen jetzt erst bewußt, daß ihre traditionellen Führungsstrukturen mit demokratischen Prinzipien moderner Auffassung nurmehr wenig gemein hatten und forderten daher eine Reform, eine >>Erneuerung unserer sittlichen, religiösen und nationalen Kräfte<< (S.153) )".*

*Roth erwähnt zwar die Gruppierungen, die an der Tagung in Hermannstadt teilnahmen, auch namentlich einige Teilnehmer, die gleichzeitig auch die Tagung veranlaßt hatten (Alfred Pomarius, Karl Römer, Waldemar Gust, Heinrich Zillich, Fritz Buertmes, Fritz*

Fabritius, Otto Fritz Jickeli, Erwin Wittstock), findet es aber nicht der Mühe wert, darauf hinzuweisen, daß der hermannstädter Bürgerabend sehr rechts stand, die Selbsthilfe den gemäßigten Nationalsozialismus und die Jugendbewegung den radikalen Nationalsozialismus vertrat. Auch über den damaligen und späteren politischen Standort der Veranstalter schweigt er sich aus: Pomarius und Gust waren radikale Nazis, Fabritius, Römer, Buertmes und Jickeli gemäßigte und Zillich und Wittstock Nazisympatisanten. Auch auf den Werdegang von Pomarius, Jickeli und Zillich nimmt Roth nicht Bezug; die ersteren hatten einflußreiche Ämter im Volksgruppenregiment inne (1940-1944), Zillich trat 1941 der reichsdeutschen NSDAP bei.

Noch bedeutsamer ist es, daß Roth nicht erkennen will, daß die "Klingsor"-Tagungen eigentlich nicht zur Klärung der allgemeinen politischen Lage der Siebenbg. Sachsen beitrugen, sondern ausschließlich zur Abklärung der Kräfte im rechten Lager. Ferner bot Zillich und Genossen damit den rechten und ultrarechten Kräften des sbg.-sächsischen Politspektrums eine ausgezeichnete politisch-propagandistische Plattform; außerdem führten sie noch unabhängig agierende Gruppierungen der Rechten zusammen. Die Tagungen lösten also einen Sammlungs- und Besinnungsprozess der Rechten aus, dem die Ziele einer echten Demokratisierung ganz fremd waren. Diese Tagungen beschleunigten den Prozess der politischen Konzentrierung der siebenbürgischen Rechten, sie förderten die Totalisierung, die darin ihren Niederschlag fand, daß es bis zur Gründung der DVR 1935 nur eine rechtspolitische Gruppierung, die NSDR (später NEDR) und nur die Deutsche Jugend als einzige Jugendorganisation gab.

Roth hebt immer wieder den kritischen Geist dieser rechten Kräfte und die allgemeine Unzufriedenheit mit den bestehenden politischen Strukturen und der bestehenden politischen Vertretung und Bürgerbeteiligung hervor, deutet aber zu keinem Zeitpunkt an, daß die eigentliche Absicht, das Hauptziel dieser Kräfte die Erringung der absoluten, totalitären politischen Macht war. Wenn sie nun auf der Hermannstädter Tagung nach "Demokratisierung" der Volksorganisation riefen (S.151,154), so war das nur eine demagogische Floskel, denn das eigentliche Ziel lag doch anderswo.

Eine weitere Mystifizierung, die ebenfalls auf die politische Tradition der siebenbg.-sächsischen Rechten und Ultrarechten zurückgeht, ist die sogenannte **politische Diskussion**, die die Tagung des "Klingsor"-Kreises bezweckt und ausgelöst habe. Roth schreibt: "Es entsteht der Eindruck, daß diese Versammlung im Juni 1931 der Ausgangspunkt für eine tiefgehende, aber sachliche politische Diskussion nicht nur zwischen den Generationen, sondern auch zwischen verschiedenen Parteiungen hätte werden können".

Der Scheu Roths, politische Elemente oder Wesenszüge des Nationalsozialismus beim Namen zu nennen entspringt auch die systematische Verharmlosung der im Februar 1929 von Fabritius formulierten Richtlinien der Selbsthilfe-Arbeit, die sich eines Sammelsuriums primitiv-simplistischer, typisch nationalsozialistischer Begrifflichkeiten wie Gemeinschaft, Pflicht, Zinsknechtschaft, Führertum, Treue, Aufopferung, bedingungsloser Gehorsam usw. bedient. Roths Kommentierung dieses dumpfen Gedankenguts geht wieder mal an der Sache vorbei: "Angesichts dieser doch recht wirren Aneinanderreihung von "Grundsätzen", die wenig politischen Charakter zeigen, ist es nicht verwunderlich, daß sich die sächsische Volksführung lange Zeit nicht mit der Selbsthilfe auseinandersetzte, [...] (S.148) (unsere Hervorhebung). Warum die Volksführung sich mit solch demagogischen Floskeln nicht auseinandersetzte, ist wohl verständlich. Sie durchschaute doch das Falschspiel der Rechten!

Woher Roth eigentlich seine Sicht der Dinge herhat, belegt der Terminus **Bewegung**, den er mehrmals als Synonym für die "Selbsthilfe" gebraucht (so S.148). Bekanntlich liebten es totalitäre Ideologien sich selbst als "(Massen)Bewegungen" auszugeben, sowohl die nazistische wie auch die Arbeiterbewegung. Ein dieses Phänomen kritisch

bewertender Interpret würde sich keinesfalls einer Sprachregelung bedienen, die auf das propagandistische Falschbild zurückgreift, das die Rechte von sich selbst kultivierte. Hier spielt ein weiterer Aspekt des Legitimierungsdrangs der Rechten mit: sie gab vor, für und im Namen der Mehrheit der Bevölkerung zu sprechen und zu agieren. Hieraus leitete sie den **Alleinvertretungsanspruch** ab, der engstens mit dem **Monopol der Meinungsbildung und -äußerung** zusammenhängt.

Auch die Anregung von Fabritius zur **Arbeitsdienstpflicht** in einer Eingabe vom 22. Mai 1931 an den Volksrat gibt Roth nicht weiter zu denken. Daß diese Einrichtung typisch nationalsozialistisch war und gerade in jener Zeit zum Steckenpferd eben des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) wurde, hätte Roth zumindest andeuten können. Dieser Vorstoß von Fabritius reiht sich in das ein, was Roth ganz unsachgemäß und verniedlichend die "Annäherung von Fabritius an den deutschen Nationalsozialismus" nennt (S.158). Auch die Richtung, aus der der Vorstoß kam, deutet Roth nur an ("Diese Eingabe [...] war bereits ein Zeichen des Einflusses der Jugendbewegung in der Selbsthilfe; [...]") (S.155). Daß Alfred Bonfert, den Fabritius am 20. August 1932 zum Führer der Selbsthilfe-Arbeitsmannschaft und somit auch zum Verantwortlichen für die Arbeitslager kürte, den Arbeitsdienstpflichtgedanken Fabritius nahegelegt haben könnte, ist Roth nicht der Erwähnung wert. Auch die Tatsache, daß die Arbeitsdienstpflicht von jenen Kräften durchgesetzt wurde, die sich 1935 von den gemäßigten Nationalsozialisten um Fabritius trennten und die radikale DVR (Deutsche Volkspartei Rumäniens) mit Alfred Bonfert an der Spitze bildeten, hätte in diesem Zusammenhang erwähnt werden müssen. Doch zwischen Roths "Forschungsweise" inadeguater, überselektiver Datenerhebung, und der Herstellung derartiger personalgeschichtlicher Zusammenhänge liegen Welten.

Eine terminologische und historiographische Mißgeburt ist die sogenannte **Gefolgschaftsdemokratie**, die Roth den Siebenbürger Sachsen 1919-1933 zuschreibt. Da dieser Terminus in der Zwischenzeit Schule gemacht hat (Bei St. Sienerth oder Cornelius R. Zach) soll hier mit Nachdruck auf die Absurdität und Realitätsfremdheit dieser Wortprägung hingewiesen werden. Daß dieser Begriff suspekt ist, scheint bisher niemandem aufgefallen zu sein, zumal die Nationalsozialisten die einzige politische Richtung der Moderne ist, die in der pervertierten Form des Führerprinzips und des Führerkults auf das mittelalterliche Gefolgschaftssystem zurückgriffen und es mißbrauchten. Ferner ist der Rothsche Hybrid ein Widerspruch in sich, weil das auf Treue und bedingungslosem Gehorsam beruhende Gefolgschaftsprinzip zutiefst un- und antidemokratisch ist. Demokratie setzt bekanntlich freiwillige Beteiligung und freie Entscheidung voraus und stimuliert die Eigeninitiative, Aspekte, die dem Gefolgschaftssystem und dem Führerprinzip fremd sind. Die demokratische Weltanschauung schreibt weder singuläre, totalitär vorgegebene Identifikationsmuster noch Identifikationspersönlichkeiten bzw. -objekte vor, sondern ermöglicht eigentlich eine Vielzahl dieser. Das ist demokratischer Pluralismus auf Individualebene. Daß totalitäre Weltanschauungen wie der Nationalsozialismus dem Einzelmenschen und ganzen Völkern keine Wahl der Identifikationsschemen, -objekte und -persönlichkeiten zugestanden, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Für die siebenbürgisch-sächsischen Verhältnisse ist es vernünftiger den von Peter Blickle geprägten Begriff des **Kommunalismus** als Demokratieform gelten zu lassen. An das Vokabular der siebenbg.-sächsischen und rumäniendeutschen Nazi-propaganda erinnert auch die Wortwahl Roths in folgender Äußerung: "Darüber hinaus konnte festgestellt werden, daß die oppositionellen Strömungen während der zwanziger Jahre keinen intellektuellen, sondern einen antikirchlichen oder gesellschaftlichen Hintergrund hatten. [...] (S.219). Was er mit "keinen intellektuellen ... Hintergrund" meint, wird faßbar, wenn an den grundsätzlichen und kompromißlosen Antiintellektualismus der

*rechten politischen Theorien erinnert wird. Deren politische Opposition konnte nur antiintellektuell, also niemals intellektuell bedingt sein. Roths Wortwahl reflektiert dieses Gleichnis rechter Ideologie und Propaganda einwandfrei. Dieses letzte Beispiel belegt abermals, daß das politische bzw. politologische Vokabular der ehemaligen Rechten in Siebenbürgen Roth geläufig ist. Er setzt es auch zu Verschleierungs- und Verniedlichungszwecken meisterhaft ein. Darauf beruhen auch seine Scheinkonstrukte, die stellvertretend für Tatbestände, mit irreführenden und realitätsverfälschenden Kommentaren versehen werden. Auf diese Weise bleiben, wenigstens in der Nationalsozialismus-Problematik, die seriösen, sachkonformen Kommentare auf der Strecke. Der Wortschatz und die Begrifflichkeiten der freiheitlichen Politologie sind bei Roth kaum vertreten und er beherrscht sie auch nicht. Dem ist wohl kaum etwas hinzuzufügen.*

---